



## **Predigt Altjahresgottesdienst an Silvester 2025, Sevelen 17 Uhr**



### **Lesung Offb 21.1-6**

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron sass, sprach: Seht, ich mache alles neu. Und er sagte: Schreib es auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr. Er sagte zu mir: Sie sind in Erfüllung gegangen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser des Lebens strömt.

## Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

die neue Jahreslosung greift einen Satz auf von dem Buch der Offenbarung: «Seht, ich mache alles neu.» Kurze Erklärung: Seit vielen Jahren werden Bibelsätze ausgelost, um uns Tag für Tag, Jahr für Jahr die Bibel näher zu bringen. Für das kommende Jahr diese Losung, wo Gott spricht: «Ich mache alles neu.» Wir erschrecken und sagen uns: «Oje, das Buch der Offenbarung, dieses schwierige endzeitliche Buch!» oder, oder auch: «Oje, Erneuerung!» Heute, am Ende vom alten Jahr möchte ich zunächst einräumen, warum ich gern am Alten hänge, dann wie Gott Neuem Raum schafft, und wie wir da eine gute Haltung zu finden.

Vieles lässt mich am Alten festhalten. Daheim, privat schätze ich doch meine Gewohnheiten, die Sicherheit, die Verlässlichkeit miteinander. Da ist alles mehr oder weniger an seinem Platz. Natürlich lebe ich einer Welt, wo Technik und Wissenschaft gewaltige Schritte nach vorne gehen, mit sehr viele Gutem auch, und doch in einer solchen Geschwindigkeit. Natürlich lebe ich in einer Zeit, wo Kultur und Politik aufgeregt zersplittern und es da so viele Extreme, so viele verschiedenste Entwicklungen gibt, dass ich den Überblick doch schon längst verloren habe und ich nicht weiss, was da noch alles auf uns zukommt, vielleicht an Gutem, doch womöglich auch viel an Schlechtem. Die Ungewissheit lässt mich festhalten, was sich bisher bewährt hat. Ich mache mir Sorgen. Ist das Alte heute nicht mehr gut genug? Verlieren wir die Dankbarkeit vor dem, was vorher war? Wir schauen auf das alte Jahr zurück, und was mag davon noch bleiben? Die Welt, die Entwicklung hat eine Art von Geschwindigkeit aufgenommen, die mich schwerlich noch Schritt halten lässt, die es mir schwer macht, in Ruhe noch abzuwägen, was früher gut oder schlecht war, noch abzuwägen, was zu erhalten oder zu reparieren wär. Die Sorge treibt mich um, was die Zukunft noch bringt, was das Meinige in der Zukunft noch gelten mag. Je unbeständiger Gegenwart und Zukunft, um so unsicher erlebe ich mich darin.

Aber ängstlich oder unkritisch mag ich ja auch nicht sein. Der Kabarettist Rainald Grebe hat sich einmal lustig gemacht über das, was er die «bürgerliche Trinität» nennt. Das sei die Sicherheit, Sicherheit und Sicherheit. Gerade unter religiösen Menschen treibt uns manchmal der Sinn für Beständigkeit und Tradition auf eine Weise um, dass da nur noch wenig Raum ist für Neugier oder Experimente. Es gibt in der Tat eine Untersuchung, die bestätigte, dass dort, wo viele Kirchtürme stehen, weniger Kunst gedeiht. Nutzen wir also vielleicht zu sehr unseren Glauben als Garant von Sicherheit, von Treue und Rechtschaffenheit, von Ordnung und der Meinung, es müsse alles so bleiben?

Gott ist mir ein Garant von Sicherheit, von Treue und Rechtschaffenheit, erst recht heute in so bewegten Zeiten. Gott ist ein Fels in der Unbeständigkeit und Aufgeregtheit unserer Zeit. Bei ihm bleibe ich geborgen, wenn ringsum nicht mehr sicher scheint, was sonst alles sicher schien. Gott ist allezeit gleich, ewig und beständig der Gleiche, von Anfang bis Ende, von der Schöpfung bis zur Offenbarung am Ende immer zuverlässig und standfest und stark. Sein Thron

wird niemals wanken. Und dann ist es eine Herausforderung, mir vorzustellen, dass eben dieser gute Gott uns zuspricht: «Schau, ich mache alles neu!»

Gott erneuert die Erde, und ich denke, das wird irgendwie an manchen Ecken auch wirklich endlich mal Zeit. Gott macht den Himmel neu, und ich denke mir, wie ich mir das um Gottes Willen vorstellen könnte. Gott erneuert das himmlische Jerusalem, die heilige Stadt, geschmückt wie eine Braut, voller Erwartung, voller Freude, voller Jubel. Die einen mögen sagen, dieses himmlische Erneuerung sei die Erneuerung der irdischen Stadt. Andere sagen, es seien die Wohnungen, die Jesus Christus uns für die Ewigkeit vorbereitet, wenn endlich einmal alles wieder in Ordnung kommen wird, wo jeder und jede seinen Platz zum Bleiben findet. Wieder andere sagen, das himmlische Jerusalem sei die Verwirklichung vom Gottesreich, sei die Kirche, die endlich wieder nach Jesu Botschaft in Einheit und Frieden dasteht. Vielleicht ist es von all dem alles. Womöglich kommt es bei der übergrossen Freude über diese starke Erneuerung gar nicht mehr darauf an, wenn doch Jubel und Friede allüberall aufblühen.

Gott erschafft erneut. Er macht, was er einmal anfang, von Grund auf neu, einfach etwas neu und besser, etwas schöner und glänzender, etwas ewiger. Und wenn es auch das Ende von allem wird, die Vollendung, dann merke ich doch, welche starke Sehnsucht aufkommt, mit dieser Vorstellung, Gott könne diese Erneuerung, diese Neuschöpfung nun bald vollenden. Ich freue mich darauf, mit ganzem Herzen, mit all meinen Gedanken, mit ganzer Seele.

Also beginne ich an meiner inneren Haltung zu arbeiten, was wirklich hilft. Ich will nicht länger sagen: «Ich bin sicher, wenn Gott und alles bleibt wie schon immer.» Ich will lieber sagen: «Ich bin sicher, wenn ich bei Gott bleibe, Gott, der immer alles erneuert.» Meine Sicherheit, so sehr ich auch daran hänge, ist längst nicht so wichtig wie mein Bleiben bei Gott. Ich verändere dann meine Haltung zu dem, was die Zukunft noch bringen mag. Da sind nicht nur die Sorgen, was da noch alles an Schlechtem auf uns zukommen mag. Da sind auch die Hoffnungen auf all das Gute, das gerade kommt. Da ist Neugier und Freude über all das Kreative und das Innovative, das von Gottes Geist vorwärts getrieben wird. Das verändert meine Haltung gegenüber dem, was Gott an Gutem bringt. Und es überfordert mich nicht länger, denn Gott erneuert, und ich, ich helfe eventuell hier und da ein wenig mit.

Wenn es Gott ist, der uns diese Losung zuspricht – «Seht, ich mache alles neu.» –, dann habe ich bei Gott alle Zeit der Welt, das Vergangene zu verdanken, zu würdigen, zu sortieren, was ich behalten möchte, was ich loslassen möchte. Wenn Gott ohnehin alles erneuern will, dann schaue ich mit Neugier und Anspannung auf all das, was nun besser wird. In ihm finde ich Sicherheit und Ruhe und Gelassenheit, und selbst wenn der Allerhöchste höchstselbst Himmel und Erde erneuert, so bleibe ich doch in Gott, dem Ewigen, dem Gleichen, der ist und war und kommen wird, tief verwurzelt.

Amen.